

# ZUGEHÖRIG FÜHLEN



Am 14. Juni 2019 wurde zum grossen Frauenstreik aufgerufen. Heute heisst er feministischer Streiktag. Die Bezeichnung hat sich geändert, was in feministischen Kreisen für Diskussionsstoff sorgte. Die Frau werde so aus unserer Sprache immer mehr verdrängt, finden die einen. Eine inklusive Sprache, die alle einschliesse, sei dringend nötig, finden die anderen. Zwei Personen äussern sich zur Thematik.

## Aus dem Frauenstreik wurde der feministische Streik. Was heisst das eine, was das andere?

**Holger Niggemann, sozialwerk.LGBT+:** Vor vier Jahren sind Frauen aufgestanden und habe gesagt, die ungerechte Behandlung (Diskriminierung) der Frauen kann so nicht weiter gehen. Viele Menschen (Männer und andere Gender) haben sich dieser Bewegung angeschlossen. Und die Bewegung erkannte schnell, dass nicht nur Frauen ungerecht behandelt werden, sondern eben auch andere – oft sogar auch Männer.

Im Feminismus setzt man sich (stark vereinfacht gesagt) mit Unterdrückungsmechanismen (Diskriminierungen) auseinander. Dazu gehören Unterdrückungsformen wie Rassismus, Klassismus, Heteronormativität, Cis-sismus und viele weitere.

Die Frauenbewegung hat erkannt, dass Frauen meist Mehrfachdiskriminierungen erfahren. Sie werden nicht nur wegen ihres Frauenseins diskriminiert, herabgesetzt und unterdrückt, sondern oft auch aufgrund von Herkunft, Ausbildung, Hautfarbe, Familienzugehörigkeit ... Die Unterdrückung von Frauen hat nicht nur mit Frauenfeindlichkeit zu tun. Ich freue mich darüber, dass aus dem Frauenstreik nun der feministische Streik geworden ist. Es geht immer noch um die Rechte von Frauen, aber auch um die Rechte von so vielen anderen Menschen. Und ich danke den Frauen, dass sie wieder die Vorreiterinnen – Vordenkerinnen – sind.

**Julia Müller, feministisches Kollektiv Graubünden:** Der feministische Streik ist der Frauenstreik. Seit 1991 hat sich einiges getan, unter anderem hat sich auch die feministische Bewegung weiterentwickelt. Mit dem Wechsel von Frauenstreik zu feministischer Streik geht man meiner Meinung nach in die Breite und greift zusätzliche Themen auf. Der feministische Streik ist für alle da und fasst das Thema Gleichstellung in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext und zeigt damit auch Zusammenhänge zwischen verschiedenen politischen Baustellen auf.

## Fühlen Sie sich am feministischen Streiktag repräsentiert?

**Holger Niggemann:** Ob Frauenstreik oder feministischer Streik – es geht gegen die Unterdrückung von Menschen, aufgrund von angeblichen Zugehörigkeiten. Ein Mann, der sich gerne um den Haushalt kümmern mag und um die Kinder, wird von der Gesellschaft unterdrückt, da er nicht mit der ihm zugeordneten Rolle des Ernährers konform geht. Falls er sich für eine gerechte Rollenaufteilung in Haushalt und Familie einsetzt, wird seine Familie abgestraft damit, dass diese weniger Einkommen hat. Falls er sich sogar hauptsächlich um den Haushalt kümmert, wird er in unserer Gesellschaft erleben, dass er nicht mehr als echter Mann angesehen wird. Der feministische Streik stemmt sich gegen diese Ungerechtigkeiten! Obwohl ich als Mann gelesen werde und damit viel Privilegien von Männern geniesse, erlebe ich auch Diskriminierung. Meine Nationalität ist Deutsch, ich lebe mit einem Mann zusammen und habe Sex mit einem Mann, mein Geschlecht ist nonbinär – also we-

der männlich noch weiblich, ich bin ein Kind der Mittelschicht, meine Eltern hatten fünf Kinder und und und. Ich erlebte und erlebe Diskriminierung. Doch ich sehe auch, wie Feminismus uns alle empowern kann. Der feministische Streik macht dieses Empowerment sichtbar. Nicht nur Frauen gehen auf die Strasse und fordern Gleichbehandlung, sondern Frauen, Männer und alle Gender, schwarze und weisse Menschen, Menschen verschiedener Nationalitäten und stemmen sich gegen Ungerechtigkeiten – hier in Graubünden, in der Schweiz und auf der ganzen Welt.

Ja, der feministische Streik präsentiert auch mich mit all meinen Facetten und sorgt dafür, dass ich auf meine Diskriminierung aufmerksam machen kann – aber auch, welche Privilegien ich habe!

**Julia Müller:** Ja. Sehr. Der feministische Streik stellt die richtigen Fragen und schliesst dabei diverse Perspektiven mit ein.

**Unsere Sprache wandelt sich. Es wird über Gendersternchen, Genderdoppelpunkte und darüber, ob es mehr als nur zwei Geschlechter gibt, diskutiert. Das verunsichert, manche fühlen sich gar bedroht.**

**Holger Niggemann, sozialwerk.LGBT+:** Ich bin gerade erst 42 Jahre alt geworden und habe schon zwei grosse Rechtschreibreformen erlebt. Ja und? Sprache hat sich verändert. Aus dem Mobiltelefon wurde das Handy. Und jedes Jahr kommen neue Worte dazu, denn Sprache ist einer ständigen Entwicklung unterworfen. Sprache wird von uns Menschen gemacht und nicht von Germanistinnen oder Sprachwissenschaftlern in irgendwelchen Instituten, Laboren oder so.

Bei gendergerechter Sprache geht es darum, andere Menschen nicht mehr zu verletzen, unsichtbar zu machen oder gar die richtigen Personen anzusprechen. Ein Beispiel: Schulen brauchen für Klassenausflüge und so weiter die Erlaubnis der Erziehungsberechtigten und nicht der Eltern. Die Gruppe der Eltern und Erziehungsberechtigten überschneidet sich zwar gross, aber nicht alle Eltern sind erziehungsberechtigt und nicht alle Erziehungsberechtigten sind Eltern.

Ausserdem hat jeder Mensch das Recht, so angesprochen zu werden, wie er/sie/sier es möchte. Als Sprachpolizei spielen sich aktuell rechte Politikerinnen und Konservative auf. Sie versuchen, das Gendersternchen im Sprachgebrauch zu verbieten. Doch niemand zwingt andere Menschen dazu, das Gendersternchen zu benutzen. Und diese Sprachverbote sind auf kantonaler und Gemeindeverwaltungsebene, in Zeitungsredaktionen und beim Bund zu finden.

**Julia Müller:** Absolut verständlich. Ich denke, ein Weg ist, Geduld zu haben und offen gegenüber Neuem zu sein. Und wichtig ist: Sprache verändert sich stetig. Wir befinden uns in einem dauernden Prozess und dürfen uns auch dementsprechend verhalten.

## ÜBER DIE INTERVIEWTEN

**Holger Niggemann** ist Fachperson für Jugendarbeit, Sexualpädagogik und Beratung im treff.LGBT+ in Buchs und Chur und in der Geschäftsleitung des Vereins sozialwerk.LGBT+, der sich für queeres Leben einsetzt.

**Julia Müller** ist angehende Juristin, Grossrätin und Vizepräsidentin der SP Graubünden. Im feministischen Kollektiv setzt sie sich seit vier Jahren für Gleichstellung und Gerechtigkeit ein.

Andere Personen, die in dieser Ausgabe zu Wort kommen, wollten sich nicht zur Debatte äussern oder konnten es nicht, weil sie sich innerhalb von Teamkonstellationen nicht einig wurden.

